

Z. 14. 63.

Ad. Bibliotheca  
Köpenicker

Gammeldt - H.

G. q. 140.

Gedanken  
über die  
Disciplin  
in  
öffentlichen Erziehungsanstalten.

---

Bei Gelegenheit  
einer auf den 13ten April 1774.  
im Kloster Bergen  
angesehenen

K e d e ũ b u n g

eröfnet  
von  
Christian Friedrich Zonä.

---

Magdeburg,  
gedruckt mit Pansaischen Schriften.

15,

Erhalten

1711

offentliches Verzeichniß

der

einmündigen

im Jahr

1711

1711

1711

1711

1711

1711





vielleicht werden viele, wenn sie den Titel dieser Schrift lesen, glauben, daß ich über einen zu niedrigen und unwürdigen Gegenstand Betrachtungen angestellt habe. Ich muß dis um so vielmehr besorgen, da die gewöhnliche Uebersetzung des Wortes Disciplin verursacht, daß man sich dabei nichts als Scheltworte, Züchtigungen und Schläge gedenket. Wir verknüpfen mit diesem Wort einen edlern Begriff und verstehen unter der Disciplin in Schulen, eine geschickte Anwendung der Mittel, wodurch eine Anzahl junger Leute zu dem äußeren Verhalten gewöhnt werden kann, das ihren jetzigen Umständen und ihrer künftigen Bestimmung gemäß ist. Wer kein andres Mittel, zu diesem Zweck zu gelangen, kennt, als Bestrafungen, oder denselben wenigstens den ersten Platz einräumet, der muß über das Erziehungsgeschäfte gar nicht nachgedacht haben. Meiner Meynung nach ist es der sicherste Beweis von der Güte der Disciplin auf einer Schule, wenn selten, und ein ziemlich zuverlässiges Kennzeichen von der schlechten Beschaffenheit derselben, wenn oft Bestrafungen nöthig sind.

Wer den Begriff, den wir von der Disciplin gegeben haben, näher erwägen will, der wird bald sehen, wie viel auf eine gute Einrichtung derselben bei dem ganzen Erziehungsgeschäfte ankomme; und aus dem folgenden wird bis noch deutlicher erhellen. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß eine Sache, die in das Glück der künftigen Welt einen



so starken Einfluß hat, etwas sehr leichtes sey. Es ist schon schwer, wenn man einen einzelnen Jüngling erziehen soll, die Mittel ausfindig zu machen, welche den Umständen und der Gemüthsart desselben angemessen sind. Welche sorgfältige Beobachtung, welche genaue Ueberlegung, welche Vorsicht wird dazu erfordert, daß man, indem man gewisse Fehler dämpfen will, nicht edle Triebe und vortrefliche Anlagen ersticke. Was hier schwer ist, das ist in öffentlichen Anstalten noch schwerer, die aus einer Anzahl junger Leute bestehen, die in Absicht auf ihren Character, auf ihre Denkungsart, auf ihre vorige Erziehung und angenommene Sitten sehr von einander unterschieden sind. Wie viel Mühe kostet es, solche Maasregeln zu entdecken, die im Ganzen brauchbar sind, und sowohl zu verhüten, daß das Beste der Gesellschaft nicht leide, als dis zu erhalten, daß ein jeder seiner Gemüthsart gemäs behandelt werde. Und auf beides muß man doch nothwendig sehen, auf das letztere nicht weniger als auf das erstere, wenn ich anders darin nicht irre, daß man die Besserung der jungen Leute bei der Disciplin nie aus der Acht lassen soll. Um die Grundfäße der Disciplin nicht allein zu entdecken sondern auch richtig anzuwenden, muß man wissen und bedenken, was eigentlich das Erziehungs-geschäfte erfordere. Es theilt sich dasselbe in zween Hauptäste, in die Fürsorge für den Verstand und in die Ausbildung des Characters junger Leute. Sie sollen mit Erkenntniß bereichert, aber auch zu einer rechtschaffenen Denkungsart und zu guten Sitten gebildet; nicht allein ihre Fähigkeiten sollen erhöhet, sondern auch ihre Triebe und Begierden in Ordnung gebracht werden. Mit beiden Arten der Bemühung steht die Disciplin in einer gewissen Verbindung, doch mit der zweiten in genauerer als mit der erstern. Die Disciplin muß dafür sorgen, daß die Untergebenen die Lehrstunden recht abwarten, daß der Unterricht ungestört fortgehe und sowohl aufmerksam angehört als sorgfältig gemekt werde. Sie ist also auch zur Ausbesserung des Verstandes und Erweiterung der Erkenntniß zum wenigsten auf eine entferntere Art behülfslich. Aber in nähern Verhältnisse steht sie mit den Bemühungen die Sitten und Gesinnungen der Jugend zu verbessern. Eben deswegen halte ich es für nöthig, ehe ich von der Disciplin selbst handele, einige Gedanken über das Erziehungs-geschäfte, insofern es die Denkungsart und das Verhalten betrifft, vorzutragen.

Einen rechtschaffenen Lehrer ist es noch nicht genug, dahin es gebracht zu haben, daß seine Untergebenen nicht durch Hauptfehler die festgesetzte Ordnung überschreiten. Die Begriffe, die er von seinem Amte hat, sind seiner edlen Den-  
kungs-

lungsart gemäs. Er würde glauben dadurch entehrt zu werden, wenn man seine Bemühungen darauf einschränken wollte, daß er die Vorschriften, die das äussere Verhalten junger Leute betreffen, nicht übertreten lasse. Seine Absichten gehen weiter, er will daß die ihm anvertraueten zu rechtschaffenen Männern aufwachsen, die dereinst von seiner Sorgfalt und Geschicklichkeit durch Redlichkeit und Gottesfurcht, vortheilhafte Begriffe erwecken. Daher bemüht er sich es dahin zu bringen, daß seine Untergebene nicht blos durch die Furcht vor Unwillen, Verweisen und Bestrafungen sondern hauptsächlich durch die Erkenntniß der Vortheile, die mit einem tugendhaften Betragen, und des Schadens, welcher mit dem Gegentheile verknüpft ist, durch eine gereinigte Ehrbegierde und endlich durch die Dankbarkeit sowohl, als Ehrfurcht gegen Gott sich bei ihren Handlungen leiten lassen. Je näher er diesem Ziel seiner Wünsche und Absichten kommt, destomehr ist er mit sich selbst zufrieden, je weiter er von demselben entfernt ist, destomehr glaubt er Ursach zu haben, seinen Eifer zu verdoppeln.

Wer diesen Eifer empfindet, dem wird es nicht an Gelegenheit fehlen denselben zu äußern. Wie oft wird ein Vorgesetzter die Urtheile der ihm anvertraueten erforschen und berichtigen, wie oft bald durch Beispiele, bald durch andere Vorstellungen ihnen die Schäßbarkeit der Tugend und das verabscheuungswürdige in dem Laster sichtbar und begreiflich machen können! Gewiß die Bemühungen dieser Art werden oft mit dem erwünschtesten Erfolg gekrönt.

Es giebt nicht leicht zwey Dinge, die einander so sehr entgegengesetzt sind, als die Art zu handeln die wir beschrieben haben, und der der Jugend eigene Leichtsinn, da sie urtheilet, ohne zu untersuchen, wählt ohne zu prüfen, und das was ihr einfällt sogleich ins Werk richten will, da sie das, wozu eine Begierde sie auffordert, ohne weitere Ueberlegung sogleich auszuführen bereit ist. Ein auf das Beste seiner Untergebenen bedachter Vorgesetzte wird daher dahin bemüht seyn, dieselben zu einer bessern und gesetztern Art zu handeln zu gewöhnen. Er wird nicht allein ihrem unüberlegten Verlangen entgegenzutreten, sondern es auch zu dämpfen suchen, die Befriedigung ihrer Wünsche aufschieben und durch seine Vorstellungen die Ueberlegungen veranlassen, die sonst unterblieben seyn würden.

Da auch junge Leute durch ihre Leichtsinnigkeit bald die Freuden, die ihnen zuellen, von sich stossen oder verbittern, bald das Vergnügen, das

sie ungestört genießen konnten, unterbrechen, bald bei andern sich verächtlich und verhasst machen und noch andere erhebliche Uebel sich zuziehen: so bedienet der, welcher sie erziehen soll, sich dergleichen Gelegenheiten zu ihrem Besten. Noch nicht damit zufrieden, sie auf die gegenwärtigen Folgen ihrer Handlungen aufmerksam gemacht zu haben, führet er sie in die Zukunft, und zeigt ihnen, wie weit größere Uebel sie sich alsdenn dadurch zuziehen würden, wenn sie eben so unüberlegt verfahren wollten. Er fügt noch hinzu, daß diejenigen, welche diesen Fehler nicht in der Jugend abzulegen bemühet sind, auch in den folgenden Jahren noch oft in denselben verfallen, und entweder gar nicht oder erst nach nicht genug zu bereuenden Mistrüthen und mit dem empfindlichsten Schaden klug werden.

Diese und dergleichen Vorstellungen werden desto stärker wirken, je mehr auf die Gemüthsart derer, an welche sie gerichtet sind, Rücksicht genommen wird. Eben so viel kommt darauf an, was der, welcher auf diese Art erinnert wird, von dem, welcher ihn zu bessern sucht, für Urtheile hege. Denn wenn jemand, von dem ich glaube daß er mich haßt, oder daß zum wenigsten meine Wohlfahrt ihm die gleichgültigste Sache von der Welt sey; mir deswegen etwas was widerräthet, weil es, wie er sagt, mir schädlich seyn würde, so höre ich ihn entweder mit großem Mistrauen oder mit vieler Gleichgültigkeit an. Hingegen wird meine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt rege, wenn diese warnende Stimme die Stimme eines Freundes ist, von dem ich weiß, daß er mich so sehr als sich selbst liebt.

Hat man erst die Untergebenen gewöhnt, daß sie mit Ueberlegung handeln, und theils durch den aus einer Handlung zu hoffenden Vortheil oder zu besorgenden Schaden, theils durch noch edlere Bewegungsgründe in ihren Handlungen sich bestimmen lassen; so wird es sehr leicht seyn, sie zu der Ordnung anzuhalten, welche die Beschaffenheit der Gesellschaft, in welcher sie leben, erfordert. Aber wie die Bemühung, die Denckungsart junger Leute zu bessern der Disciplin die Hand bietet; so muß hingegen diese so eingerichtet werden, daß sie jener zu statten komme. Hierauf hat man zu sehen, sowol bei der Ordnung, die man einführet, als bei den Mitteln, die man anwendet, sie aufrecht zu erhalten. Je mehr die Anordnungen, die gemacht worden, und die Maasregeln, welche man nimmt, die Befolgung derselben zu bewirken, die innere Besserung befördern: desto vortreflicher ist die Disciplin. Ein jeder wird hieraus von selbst die Folge herleiten: eine Disciplin, wodurch die Gemüther heimlich,



rüchlich, niederträchtig, gegen edle Bewegungsgründe unempfindlich werden müssen, ist in aller Absicht verwerflich.

Was für eine Ordnung einzuführen sey, das erhellet bald aus der Beschaffenheit und Lage der Gesellschaft, welcher sie vorgeschrieben werden soll, aus dem Alter, Gemüthsart und Umständen derer, welche in dieser Gesellschaft leben. Weit schwerer ist die Beantwortung der Frage, was man für Mittel anzuwenden habe, um die eingeführte Ordnung aufrecht zu erhalten. Und hierüber werde ich meine Meinung eröffnen.

Vorstellungen, die den Nutzen und die Nothwendigkeit der gemachten Anordnungen ins Licht setzen, durch gute Gründe unterstützte Ermahnungen und Warnungen, werden von Vorgesetzten, denen es nicht an Einsicht fehlt, am ersten und liebsten gebraucht. Allein ich müste die Jugend nicht so genau kennen, als ich sie aus einer vieljährigen Beobachtung kennen gelernt habe, wenn ich glaubte, daß dis Mittel allein hinlänglich sey. Bei vielen sind die Begierden zu stark, als daß sie durch vernünftige Betrachtungen gebändiget werden könnten: bei einigen sind gewisse Fehler so stark eingewurzelt, daß Ernst, ja wohl Schärfe nöthig ist, um sie auszurotten. Andre sind von dem Glück, das, wie sie glauben, mit der academischen Freiheit verbunden ist, so eingenommen, daß sie derselben nicht allein mit heisser Sehnsucht und ungeduldiger Erwartung entgegen sehen, sondern auch davon in ihrem gegenwärtigen Zustande einen so starken Vorschmack, als sie sich nur verschaffen können, haben wollen. Diesen sind alle auch noch so nützliche und notwendige Einschränkungen nicht allein unangenehm, sondern auch fast unerträglich, und man wird das, was das Beste der Gesellschaft erfordert, von ihnen nie anders, als vermitteltst eines gewissen Zwanges, erhalten. Treffen wir also so viele auf Schulen an, die sich nicht durch bloße Vorstellungen lenken lassen, so müssen wir uns nach andern Mitteln umsehen, sie in Ordnung zu erhalten. Und hier stellen sich uns folgende dar. Erstlich: die Liebe und Achtung gegen die Vorgesetzten. Zweitens: die Wachsamkeit und ernstliche Sorgfalt der Vorgesetzten, über gute Ordnungen zu halten. Drittens: die Hervorziehung derer Untergebenen, die sich durch ein lobenswürdiges Verhalten auszeichnen, vermitteltst solcher Belohnungen, welche ihnen bei ihren Mitschülern ein Ansehen geben können. Und viertens: die Bestrafung derer, welche sich auf keine andere Art wollen regieren lassen. Von einem jedem dieser vier Mittel werde ich besonders reden.

Ein



Ein jeder Vorgesetzter kann von seinen Untergebenen fordern, daß sie ihm mit Achtung begegnen. Göttliche und menschliche Gesetze berechtigen ihn dazu, und es ist unmöglich, daß er den Pflichten seines Amtes ein Genüge thun könne, wenn ihm das, was er mit einem so gegründeten Rechte fordern kann, versagt werden darf. Diejenigen, welchen die Oberaufsicht über eine Schule anvertrauet ist, müssen es daher zu verhüten suchen, daß die Untergebenen nie gegen eine Pflicht handeln, von deren Befolgung das Wohl der Gesellschaft augenscheinlich abhängt, und wenn dagegen gehandelt wird, es aufs schärfste ahnden. Dis ist ungezweifelt gewiß, und wird von uns unter göttlichem Beystande aufs genaueste beobachtet werden. Aber wir reden hier eigentlich nicht von dem durch Gesetze festgestellten Ansehen der Vorgesetzten, sondern von der Achtung, die sie sich durch ihr Verhalten erwerben.

Und wodurch müssen sie sich dieselbe erwerben? Hauptsächlich durch den Eifer, und die Geschicklichkeit, ihren Untergebenen recht nützlich zu werden. Jemehr die Jugend diese beide Eigenschaften an denen, unter welchen sie stehen, wahrnimmt, desto mehr wird ihr Herz dieselben schätzen und ehren. Ein jeder also, dem junge Leute anvertrauet sind, hat nichts so sehr zu verhüten, als den Schein der Gleichgültigkeit gegen das, wovon ihr Wohl abhängt. Er läßt sich vielmehr das Beste derselben angelegen seyn, und bedienet sich der häufigen Gelegenheiten, die sich ihm darbieten, Beweise von der treuesten Fürsorge für sie zu geben, welche das eigentliche Kennzeichen ist, wodurch sich ein ächter Lehrer und Führer der Jugend von einem Niethlinge unterscheidet. Und wie könnte ein rechtschaffner Mann diese Gesinnung bei sich vermischen lassen, wozu ihn Gott, Gewissen, und die Beschaffenheit des übernommenen Amtes aufs stärkste und nachdrücklichste auffordert? Wer diesen Eifer für das Beste der jungen Leute recht lebhaft empfindet, der wird auch alle Mühe anwenden, um in der Geschicklichkeit zu wachsen, die dazu erfordert wird, ihnen nützlich zu seyn. Beide Eigenschaften erwecken, sobald sie bemerkt werden, Hochachtung, und sie sind die Quellen solcher Vortheile für die Untergebenen, bei deren Anblick sie ihre Vorgesetzten als ihre Wohltäter ehren. Man sage nicht, daß dergleichen nicht empfunden, oder bald vergessen werde. Ich kann aus Erfahrung das Gegentheil versichern. Es ist wahr, unter einem großen Haufen werden auch immer manche Undankbare seyn, ja es ist natürlich, daß die, welche selbst ihr Bestes verabsäumen, auch die Bemühung anderer, es zubefördern, nicht achten. Allein hat man es erst dahin gebracht,

daß

daß der Untergebene auf seine eigene Wohlfarth Rücksicht nimmt, so kann man sich gewiß versprechen, daß er auch die schätzen wird, welche sie befördern.

Es ist nicht anders möglich, als daß der, welcher einen lebhaften Eifer empfindet, seinen Untergebenen nützlich zu seyn, auch allen Pflichten seines Amtes mit der größten Treue und Sorgfalt nachzukommen suche. Er leistet das, wozu er sich anheischig gemacht hat, und ist das wirklich, wofür er sich ausgiebt, aus einem edlen Triebe der Seele, den sein ganzes Verhalten sichtbar macht. Auch hiedurch erwirbet er sich Hochachtung. Es ist in der That sehr schwer zu verhüten, daß junge Leute nicht eine gewisse Unbilligkeit darin zu fühlen glauben, wenn man von ihnen fordert, daß sie den als ihren Vorgesetzten ehren sollen, welcher dem, was ihm nach diesem Amte obliegt, sich möglichst entzieht, der jede Gelegenheit, die ihm dazu einen Vorwand zu geben scheint, sorgfältig aufsucht und begierig ergreift, der das, was er noch thut, nur obenhin und als im Vorbeigehen thut. Hingehen ist es sehr leicht, es dahin zu bringen, daß die Untergebenen es für höchstbillig ansehen, diejenigen als ihre Vorgesetzten zu schätzen, welche das gerne und willig, mit Eunst und Eifer thun, was einem treuen Vorgesetzten zukommt und gebühret. Durch jede Versäumniß der Pflicht erschüttert ein Vorgesetzter sein Ansehen, nur durch eine anhaltende Treue in Beobachtung derselben kann er es recht feste stellen.

Der Werth der Tugend ist so sichtbar, daß auch lasterhafte sie zu schätzen, sich gezwungen sehen. Ein tugendhafter und gottesfürchtiger Mann wird auch von denen hochgeachtet, welche diese Gesinnungen bei sich selbst vermischen. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß ein Lehrer, der nicht allein in dem, was sein Beruf zunächst von ihm fordert, alle Treue beweiset, sondern auch durch die Einrichtung seines ganzen Wandels von einer tugendhaften und edelmüthigen Denkungsart Beweise giebt, und sich als einen aufrichtigen Verehrer Gottes darstellt, die Herzen der Jugend mit Hochachtung gegen sich erfüllen werde. Und wie sehr wird dadurch die Erreichung der Absicht, die man beim Erziehungsgeschäfte beständig vor Augen haben soll, erleichtert werden müssen; da jedermann weiß, daß nichts so sehr auf menschliche Herzen wirkt, als Beispiele.

Alle gute Eigenschaften und Vorzüge des Geistes können dem, der sie besitzt, Achtung verschaffen. Aber ich glaube bemerkt zu haben, daß insonderheit Entschlossenheit und Mäßigung dazu viel beitragen. Unter der Entschlossenheit verstehe ich die Geschicklichkeit, in der Eil Maafregeln zu finden

den, die den Umständen angemessen sind, und auch bei unerwarteten und verwickelten Fällen bald zu entdecken, was zu thun sey; unter der Mäßigung aber eine Stärke des Geistes, die sich durch keine Leidenschaft überwältigen und dahin reißen läßt, welche letztere insonderheit den Vortheil hat, daß daraus Gleichmäßigkeit und Uebereinstimmung im Verhalten entsteht. Ohne diese beiden Eigenschaften ist es sehr schwer, mit jungen Leuten gut fertig zu werden; derjenige hingegen, an dem sie beide wahrnehmen, hält sie selbst da, wo sie am geneigtesten sind, auszuweisen, ohne Mühe in den gehörigen Schranken, und kann sehr gefällig gegen sie seyn, ohne daß sie deswegen aufhören, ihn zu scheuen.

Da junge Leute nur zu sehr auf das sehen, was in die Sinne fällt, so können auch verschiedene Nebenumstände, das Aeußere des Vorgesetzten, die Glücksgaben, die ihm zu Theil geworden sind, die Verbindungen, in welchen er steht, viel beitragen, seinen Untergebenen Hochachtung gegen ihn einzuschöpfen. Indessen habe ich allezeit bemerkt, daß die, welche sehr stark hierauf rechnen, sich gewaltig verrechnen haben. Die Ueberzeugung der Untergebenen von dem Eifer und Geschicklichkeit eines Vorgesetzten ihnen nützlich zu seyn, von seinen tugendhaften und gottseligen Gesinnungen, ist der eigentliche Grund der Hochachtung gegen ihn. Wofern sie darauf nicht beruhet, so wird sie nur wankend und hinfällig seyn.

Da mir alles daran gelegen ist, daß die hiesigen Vorgesetzten bei ihren Untergebenen in der gehörigen Achtung stehen, so kann ich nicht umhin, alle Aeltern derer, die hier studiren, zu ersuchen, daß sie dazu mit behülflich seyn wollen. Diejenigen, welche einsehen, wie einen starken Einfluß es in das Beste ihrer Kinder hat, wenn diese die, welche sie erziehen sollen, hochschätzen, werden meine Bitte gewiß statt finden lassen; wie ich denn weiß, daß ich viele, nicht sowohl hierum zu bitten, als ihnen vielmehr für das, was hierinnen schon von ihnen geleistet worden ist, Dank abzustatten Ursach habe. Verwünschte Aeltern äußern von den Vorgesetzten ihrer Kinder die vortheilhaftesten Urtheile. Weit entfernt, die Mängel und Fehler derselben aufzudecken, suchen sie vielmehr dieselben auf alle Weise zu entschuldigen. Sie nehmen sich aus den nachtheiligen Erzählungen und Beschwerden ihrer Kinder dasjenige heraus, was ihnen zu wissen, nöthig und nützlich ist; aber ohne denselben es merken zu lassen, daß sie darauf achten. Anstatt mit ihnen sich weitläufig davon zu unterhalten, zeigen sie das, was von Erheblichkeit ist, an dem rech-

ten

ten Orte an, wo man dergleichen Nachrichten mit Dank annehmen, und davon den besten und vortheilhaftesten Gebrauch zu machen, nicht unterlassen wird.

Ich setze noch hinzu, daß man leichter sich Achtung verschaffen wird, wenn man nicht gar zu ängstlich sich dahin zu bemühen scheint. Wir sind am geneigtesten, denen Hochachtung zu erweisen, welche dieselbe mehr erwarten, als fordern. Ich pflege, wenn jemand gar zu eifersüchtig über seine Ehre ist, es als ein Kennzeichen anzusehen, daß er sich der Schwäche der Gründe, worauf sie beruhet, bewußt sey: Da ich hingegen von dem, der seinen Gang ungestört fortgeht, ohne sich um die Urtheile anderer und die Aeufferungen derselben sonderlich zu bekümmern, zu glauben geneigt bin, daß er seiner Sache gewiß seyn müsse. Verschiedene nicht ungewisse Kennzeichen überreden mich beinahe, daß junge Leute eben so als ich, zu urtheilen gewohnt sind. Indessen widerrathe ich auch die gar zu große Gleichgültigkeit hierinnen sehr. Diese ist entweder Schwäche, oder scheint es zum wenigsten zu seyn. Die Mittelstraße, welche der rechte Weg ist, wird Niemand leicht verfehlen, der zwar über sein Ansehn hält, aber es nicht zu seiner Hauptabsicht macht, sich in Ansehn zu setzen; sondern eigentlich nur darauf bedacht ist, allezeit der Achtung würdig zu seyn.

Eben der Eifer, sich um seine Untergebenen verdient zu machen, welcher einen Vorgesetzten notwendig beleben muß, wenn er sich Hochachtung bei ihnen erwerben soll, gewinnt ihm auch ihre Herzen und flößt denselben Zutrauen und Liebe ein. Das Verlangen, die Begierde, das Bestreben andere glücklicher zu machen, ist nichts anders als Liebe. Aufrichtige Liebe aber und ein Verhalten, welches einleuchtende Beweise von derselben enthält, erwecken Gegenliebe. Es kann daher nicht fehlen: der, welcher für die ihm Anvertraute treulich sorgt, und ihnen auf alle Weise zu statten kommt, wird sich bei ihnen nicht allein Achtung sondern auch Zuneigung erwerben. Diebe er überdem seinen Bemühungen, das Beste seiner Untergebenen zu befördern, eine gefällige Gestalt, so wird die Liebe zu ihm noch größer seyn. Nichts trägt mehr bei, die Gemüther zu gewinnen, als wenn man nicht allein gegen die ein gewisses Zutrauen außert, die desselben nicht unwürdig sind, sondern auch gegen die, welche noch mit vielen Fehlern behaftet sind sich so verhält, daß man das Gute an ihnen nicht zu verkennen scheint.

Dis ist das bewährteste Mittel die bessern im Guten beständiger zu machen, und die schlechtern dahin zu bringen, daß sie auf die Ablegung ihrer



Fehler ernstlich zu denken anfangen, und wenn ein Vorgesetzter sich liebe erwecken und sie unterhalten will, so ist eine solche Einrichtung durchaus nöthwendig. Nichts erweckt mehr Mißtrauen und Abneigung, als wenn wir sehen, daß uns jemand gänzlich wegwirft. Wir versprechen uns von einem solchen nichts gutes, und den lieben, von den man sich nichts gutes verspricht, was ist das für eine schwere Sache, insonderheit für junge Leute? Noch ein Mittel giebt es, sich liebe bei der Jugend zu erwerben, nemlich die Geneigtheit ihnen Gelegenheit zum Vergnügen zu vergönnen und zu verschaffen. Aber ich wünsche, daß alle Vorgesetzten sich dieses Mittels mit vieler Vorsichtigkeit und Klugheit bedienen. Es ist allerdings nöthig, daß junge Leute gewisse Stunden und Zeiten zur Erholung haben, und man hat Ursach darauf bedacht zu seyn, daß sie dieselben, auf eine für sie sowohl angenehme als unschädliche Art zubringen können. Es sind daher auch bei uns gewisse Stunden jugendlichen Vergnügungen gewidmet. Ueberdem können die Vorgesetzten zu verschiedenen Zeiten ihren Untergebenen ein außerordentliches Vergnügen verstaten. Was diese Gattung von Gefälligkeit betrifft, so wünsche ich, daß damit sehr sparsam umgegangen, und daß sie zu einer Belohnung des Fleißes und der guten Ausführung gemacht werde. Sonst handelt man gegen das Beste junger Leute. Denn durch zu häufige und zu lang ausgebehnte Vergnügungen wird dem Studiren viel Zeit entzogen, und die Untergebenen werden zu Ausgaben verleitet, welche das ihnen von den Ältern ausgesetzte übersteigen, woraus hernach noch mehrere Fehler entstehen. Die Abneigung von denen Arbeiten, welche eine Anstrengung der Seelenkräfte erfordern, nimmt zu, der Trieb zum Vergnügen, der ohnedem bei jungen Leuten zu stark ist, wird noch heftiger, so daß sie endlich gar nicht zu befriedigen sind, und anstatt daran zu denken, daß sie da sind zu arbeiten, nur darauf sinnen, wie sie Gelegenheiten, sich zu vergnügen, erhaschen und recht nutzen wollen. Am meisten aber bedaure ich, daß die Vorgesetzten die liebe, die sie sich durch dergleichen Begünstigungen des Verlangens der Jugend erwerben könnten, dadurch verschzeren, wenn sie sich dazu gar zu leicht und zu oft überreden lassen. Gefälligkeiten von dieser Art verlihren ihren Werth, wenn sie zu häufig erwiesen werden: sie werden nun nicht mehr als Wohlthaten, sondern als Schuldigkeit angesehen: man verdient durch Erzeigung derselben keinen Dank, und erweckt durch Verweigerung derselben großer Unwillen. Ich habe auch ehemals Vorgesetzte gekannt, die durch herrschende Nachsicht gegen die

die Fehler junger Leute, ja wohl gar durch Theilnehmung an denselben sich Liebe zu erwerben Hofften: aber ich habe auch gefunden, daß diese sich sehr betrogen haben. Hieraus entstehet nicht Liebe sondern Verachtung. Ueberhaupt muß ein Vorgesetzter bei alle dem wodurch er sich Liebe erwerben kann, sich so zu verhalten wissen, daß sein Ansehn nicht vermindert werde. Sonst wird er eben deswegen weil man ihn nicht genug achtet, in eine Lage gerathen, die ihn nöthigen würd, zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche alle Liebe ersticken, sonderlich wenn diejenigen derselben sich bedienen, von welchen man ein entgegengesetztes Verhalten gewohnt war. Alle diese und dergleichen Uebel werden vermieden, wenn der Lehrer sich allezeit in der Gestalt eines einsichtsvollen, aufrichtigen und gesetzten Freundes, die ihm ganz unvergleichlich kleidet, zeigt, und hingegen alle Aehnlichkeit, sowohl mit einem Schmeichler als mit einem schwachen Freunde, mit der größten Sorgfalt vermeidet. Jener, der rechtschaffene kluge gesetzte Freund will lieber einmal misfallen, als seine Pflicht, nützlich zu seyn und Schaden zu verhüten, aus den Augen setzen; dieser hingegen, der Schmeichler und der schwache Freund, opfern den Nutzen derer, welche sie lieben oder zu lieben scheinen, dem Verlangen, ihnen zu gefallen, ohne Bedenken auf.

Der Vorgesetzte, der den Maasregeln die wir anrathen folgt, beweiset hauptsächlich gegen die, welche ihm zunächst anvertrauet sind, die redlichste Fürsorge. Weiß er überdem, in den Lehrstunden, und bei andern öffentlichen Gelegenheiten, die, welche er alsdenn regieren soll, auf eine gute Art, durch treffende Vorstellungen, durch wohl eingerichtete und an dem rechten Orte angebrachte Erinnerungen, in Ordnung zu erhalten: richtet er endlich, seinen Unterricht so ein, daß die Aufmerksamkeit dadurch erweckt und unterhalten wird, daß die Zuhörer es empfinden, sie kommen weiter, und von seinem Eifer sowohl, als von seiner Geschicklichkeit überzeugt werden, so kann er sich weiß es aus der Erfahrung) sich allgemeine Liebe und Achtung versprechen, die ihn bei allen seinen Geschäften begleiten und sie ihm sehr erleichtern können.

In einer öffentlichen Erziehungsanstalt ist nichts heilsamer, als wenn die Vorgesetzten, sich einander vermittelt der Liebe und Achtung, die sie sich erworben haben, zu starten kommen. Der eine hat bei diesem, der andere bei jenem Untergebenen mehr Zutrauen. Der welcher weniger gilt, sucht, ohne darüber eifersüchtig zu seyn, die Beihülfe dessen, der mehr gilt, und dieser ist dazu willig und bereit, ohne sich durch die Besorgniß, er werde Unwil-





ten gegen sich erwecken, zurück halten zu lassen. Hiemit ist noch ein anderer Vortheil verknüpft. Derjenige welcher am meisten bey den Untergebenen gilt, kennet ihn auch gemeinlich am genauesten, und kann daher die besten Mittel ihm beizukommen, an die Hand geben.

Um mich ohne Zweideutigkeit darüber zu erklären, was ich unter der liebe und Achtung, die ich allen Vorgesetzten der Jugend wünsche, verstehe, habe ich für nöthig gefunden zu zeigen, woraus sowohl diese als jene entstehen müsse. Ich habe um so viel weniger Bedenken getragen, hier weitläufig zu seyn, da ich nicht allein glaube, daß bei der Disciplin, alles auf die liebe und Achtung gegen die Vorgesetzten ankomme, sondern auch hoffe, daß alle die meiner Meinung beitreten werden, welche folgendes in Erwägung ziehen wollen.

Die Erfahrung lehret, daß oft eine Miene, und die darin sich zeigende Unzufriedenheit oder Zurückhaltung eines Vorgesetzten, den der Untergebene schätzt und liebt, diesem weit empfindlicher ist, als die wirkliche Bestrafung, die ihm von einem andern, gegen welchen er nicht so gesinnet ist, wiederfähret. Diese wird bald vergessen, jene macht einen weit tiefern, und dauerhaftern Eindruck, und erwecket zuweilen, nicht allein den Willen, sondern auch eine ernste Sorgfalt, sich vor ähnlichen Vergehungen zu hüten. Dies gilt (ich weiß es) hauptsächlich von guten Gemüthern. Aber wenn wir auch zu schlechteren Charactern herabsteigen, so werden wir doch auch da finden, daß die Wirkung der Ermahnungen, Berweise und Bestrafungen, stärker oder schwächer sind, je nachdem der Untergebene, gegen den gesinnet ist, welcher dergleichen ihm zu erteilen für gut befunden hat.

Noch mehr, wo die liebe und Achtung gegen die Vorgesetzten fehlet, da ist alles was noch von Disciplin übrig bleibt, fast unnütz und unzulänglich, nur die äußerliche Ordnung zu erhalten. Denn was bleibt nun noch übrig? nichts als Bestrafungen, welche also ohne Unterlaß wiederholt werden müssen. Die gelindern machen eben deswegen, weil sie zu oft angewendet werden müssen, keinen Eindruck mehr. Man sieht sich also genöthigt, zu den härtesten seine Zuflucht zu nehmen, und sie täglich auszuteilen. Aber was geschieht? auch diese werden endlich nicht mehr geachtet, Herz und Rücken werden bald abgehärtet. Manche mir genau bekannte Geschichte bekräftiget dies. In denen Zeiten, da die Schul-Disciplin der Militairischen sich zu sehr näherte, herrschte, auf gewissen Schulen, ein rauher Ton und eine orbilische Art zu handeln. Nichts  
war



war gewöhnlicher als Bestrafungen. Und was sahe man auf diesen Schulen? Alle Arten der entsetzlichsten Unordnungen, wozu die besten Gemüther mit hingerissen wurden, und alles nahm überhand, was Leichtfertigkeit, Heimtücke, Beringschätzung der Vorgesetzten, und Feindschaft gegen dieselben, abscheuliches hervorbringen kann. So unleugbare Erfahrungen berechtigen mich zu behaupten, daß die Disciplin, wosfern sie nicht durch die liebe, und Achtung gegen die Vorgesetzten unterstüzt wird, anstatt eine weise Wohlthäterin der Jugend zu seyn, die zu ihrem Besten mitwürkt, eine unbarmherzige Feindin derselben wird, welche aufs grausamste die Gemüther in Grunde verderbt, so daß sie oft gar nicht wieder hergestellt werden können.

Eine ganz andere Gestalt bekommt sie, wenn die Vorgesetzten geschätzt werden. Ihre Vorstellungen, welche von der liebe und Achtung derselben ein Gewicht erhalten, verhüten alsdenn die meisten Vergehungen. Weichen ja die Untergebenen hie oder da von der ihnen vorgezeichneten Bahn ab, so werden sie von solchen Lehrern, als wir sie abbilden, bald durch eine Miene, bald durch einen Wink, bald durch ein gutes Wort, bald durch eine ernstliche Erinnerung auf dieselbe zurück gebracht. Werden zuweilen Bestrafungen für nöthig befunden, so hemmt die liebe und Achtung gegen die Vorgesetzten, die üblen Wirkungen, welche dergleichen härtere Mittel zur Verschlimmerung der Gemüther haben können, und leider! nur zu oft haben.

Alsdenn wird die Disciplin der innern Besserung so wenig hinderlich, daß sie dieselbe vielmehr sehr befördert. Zuerst scheut sich der Untergebene, der seinen Vorgesetzten schätzt, aus liebe und Achtung gegen ihn die vorgeschriebene Ordnung zu überschreiten. Wird dis mit einer gewissen Zufriedenheit belohnt, so wird er auch den Trieb empfinden zu gefallen, und aus demselben vieles gute, was nicht als Pflicht im strengsten Verstande von ihm gefordert wird, ohne Zwang gerne und willig thun. Ich weiß zwar wol, daß dis noch nicht die ächte Tugend ist. Aber wenn erst deswegen jemand das gute thut und liebe, weil er einen rechtschaffenen und tugendhaften Mann schätzt, so darf man ihn nur einige Schritte weiter führen, um ihn die Tugend und Rechtschaffenheit selbst hochschätzen zu lehren. Zum wenigsten, glaube ich, ist dis die bequemste Zeit, an der innern Besserung des Untergebenen zu arbeiten, wenn er durch das Bestreben die Zufriedenheit seines Vorgesetzten zu verdienen, von seiner liebe und von seinem Zutrauen zu demselben Beweise giebt. Alsdenn werden alle Vorstellungen und Ermahnungen, sonderlich wenn sie  
wohl

wohl eingerichtet sind, leicht Eingang finden und die vortheilhaftesten Wirkungen haben.

Wenn die Vorgesetzten gehörig geschäht werden, so wird das zweite von mir angezeigte Mittel, die ernstliche Sorgfalt der Vorgesetzten, über gute Ordnungen zu halten, beinahe hinreichend seyn, alle Ausschweifungen zu verhüten. Es erfordert diese ernstliche Sorgfalt, daß ein Vorgesetzter bei allen Gelegenheiten zeige, daß er von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der eingeführten Ordnung überzeugt sey, und daher wünsche und wolle, daß sie genau beobachtet werde. Fehlet es hieran, so ist es den Untergebenen fast nicht zu verdenken, wenn sie es eben nicht für nöthig halten, sich nach den gegebenen Vorschriften zu richten und sie übertreten, ohne einmal zu glauben, daß sie daran Unrecht thun. Achten sie aber erst mit Beistimmung aller Lehrer gemachte und wohl gar von der Obrigkeit genehmigte Anordnungen nicht; so ist nichts anders zu erwarten, als daß sie die Vorschriften einzelner Lehrer noch weniger achten werden. Dazu wird man sagen, kann man sie durch Strafen anhalten. Vielleicht! Allein denn entstehet wieder die verkehrte Art der Disciplin, die das durch Strafen bewürkt, was man durch Befolgung vernünftiger Maaßregeln weit besser und leichter erhalten kann.

Ich glaube genug gesagt zu haben um alle diejenigen, welche junge Leute in Ordnung halten sollen, zu dieser ernstlichen Sorgfalt zu ermuntern. Diese wird es ihnen nicht zulassen, daß sie alsdenn, wenn junge Leute am geneigtesten sind von dem rechten Wege auszuweichen, sich von ihnen entfernen, ihre Augen gegen ihre Fehler verschließen oder thun als wenn sie das was sie sehen, nicht sehen. Diese wird sie nicht blos auf das, was ihre Person und Ansehen auf eine nähere Art betrifft, sondern auf alles was dem Besten einzelner junger Leute und der ganzen Gesellschaft entgegenstehet, aufmerksam machen und das Bestreben unterhalten, dergleichen Uebel zu verhüten, oder gleich beim Entstehen zu unterdrücken.

Ich glaube hieser gehöret auch eigentlich der Rath, den ich allen angehenden Lehrern zu geben pflege, daß sie bei öffentlichen Gelegenheiten solche kleinere Vergehungen nicht gestatten, die, wenn man sie zuläßt, Veranlassungen zu größern Fehlern werden. Man könnte diese Regel unrichtig auslegen; um diese Mißdeutung zu verhüten, finde ich für nöthig sie durch ein Beispiel zu erläutern. Es scheint eine Kleinigkeit zu seyn, wenn sich Schüler in den Lehrstunden einander zuwinken und zulachen; und in der That, ich würde es  
einem

einem Lehrer verdenken, wenn er bei einem solchen Vorfall lange und heftige Strafpredigten halten wollte. Ein Wink ist hier oft hinlänglich und was man dadurch nicht bewirken kann, erhält man bald durch einen munteren und schicklichen Einfall, bald durch eine freundliche entweder öffentliche oder besondere Erinnerung. Wird aber dergleichen gar nicht gemißbilliget, so werden die Untergebenen bald einige Schritte weiter gehen. Sie fangen nun schon an frey und endlich laute mit einander zu sprechen. Ist der Lehrer hiebei noch gleichgültig, so weichen sie endlich so weit von der Bahn ab, daß sie nicht wieder ohne eine gewisse Härte auf dieselbe zurückgebracht werden können.

Sollten die Klagen, als wenn bei uns eine ungebundene Freiheit herrschte, einigen Grund haben; so müßte etwa hie und da an Orten, wo ich nicht zugegen gewesen bin, und zugegen seyn können, diese ernstliche Sorgfalt, von der ich rede, vermißt worden seyn. Was mich betrifft, so werden mir alle meine Untergebenen das Zeugniß nicht versagen, daß ich nichts weniger als ein Freund einer zügellosen Freiheit sey. So sehr ich Ursache habe zu hoffen, daß sehr wenige unter ihnen sind, die nicht von meinem Wohlmeinen versichert wären, so wenig zweifle ich, daß fast alle, da wo sie frey reden dürfen, sich darüber beklagen werden, daß ich sie zu sehr einschränke, und es zu genau mit ihnen nehme. Sehr in die Augen fallende Kennzeichen von dem, was sie empfinden, wenn ich sie auf einem Abwege betreffe, sagen mir deutlich genug, was sie von mir urtheilen, und daß sie mich eher für zu streng, als für zu nachsichtig halten. Gesezt aber ich ginge auf der einen oder der andern Seite zu weit: so würde man in diesem Falle von den bekannten Eigenschaften des Herren Abts Hochwürden, unter deren Direction die Schule stehet, alles das zu erwarten haben, was meinem Verhalten die gehörige Richtung geben könnte.

Nach dem Entwurf den ich mir gemacht habe, sollte ich nun noch sowohl von den Belohnungen derer, die sich durch eine lobenswürdige Aufführung hervorthun, als von der Bestrafung derer, bei denen alle andre Mittel unzulänglich sind, handeln. Aber Zeit und Raum gebieten mir abzubrechen, und das, was ich von dem gewählten Gegenstande noch zu sagen habe, bis zu einer andern Zeit auszusetzen. Vielleicht ziehe ich daraus für mich die Vortheile, daß freundschaftlich gesinnte Kenner durch Mittheilung ihrer Gedanken über diese Materie mir theils Gelegenheit geben, das, was ich schon vorgetragen, entweder zu berichtigen oder mehr aufzuklären, theils mich in Stand setzen, das, was ich noch abhandeln will, vollständiger auszuführen. Sonderlich  
wünschte



wünschte ich mir Beiträge zu der Abhandlung von der Belohnung derer, die sich hervorthun, und Vorschläge wie dieselbe einzurichten sind, wenn sie Achtung, aber nicht Neid, eine edle Racheiferung, aber nicht eine mit üblen Folgen verknüpfte Eifersucht erwecken sollen.

Es giebt vielleicht einige, welche die Grundsätze, welchen wir bei der Disciplin folgen, eben nicht zu wissen verlangen, sondern fragen, wie weit wir damit gekommen seyn. Ich trage kein Bedenken, diese Frage aufrichtig und offenherzig zu beantworten: wir sind noch nicht so weit gekommen, als wir wünschten; aber wir können doch hoffen, daß wir unter der weisen Direction des Herren Abts Hochwürden uns bald dem Ziele unserer Wünsche nähern werden.

Wir sind noch nicht so weit als wir wünschen! Dis wird keinen be fremden, der sich an die Begebenheiten unserer Schule seit einigen Jahren zurück erinnern will. Noch so nöthige, und heilsame Veränderungen, welche Personen betreffen, denen junge Leute vorzügliche Achtung schuldig sind, haben bei ihnen eine nachtheilige Wirkung. Hierzu kommt noch, daß sich zu jenen Zeiten das Gerücht verbreitet hatte, als würde aus unserer Schule etwas einer Akademie ähnliches werden, und ist es nicht wahrscheinlich, daß das Wort Akademie, Begriffe bei den jungen Leuten, die ihren Wünschen am gemähesten waren und Hoffnung einer ungebundenen Freiheit erweckt habe? Ich könnte viele andere Umstände hinzusetzen, die ich verschweige, um auch nicht den geringsten Anlaß zu den Gedanken zu geben, als wenn ich verdienten Männern, die ich unger mein schätze, das Schuld gäbe, was blos der Lage, in welcher sie sich befanden, beizumessen ist. Man siehet hieraus leicht, wie vieles bei denen, die wir hier antraten, zu verbessern seyn mußte. Man wies auch leicht zugeben, daß wir hierbei mit der größten Vorsichtigkeit zu verfahren Ursache hatten, wenn wir die kleine Herde nicht zerstreuen wollten, auf deren Vermehrung wir bedacht zu seyn schuldig waren.

Ehe noch die, welche wir antraten völlig zugezogen waren, eilte uns eine große Menge junger Leute von allen Seiten zu. Viele von denselben waren gar noch nicht gezogen, verschiedene sehr verzogen und einige in andern Schulen so verunglückt, daß sie die ihrigen uns deswegen anvertrauten, weil sie bis als das einzige noch übrige Rettungsmittel für sie ansahen. Würde es nicht eine unbillige Forderung seyn, zu verlangen, daß unter diesen Umständen auf einer Schule die vollkommenste Ordnung herrschen soll!

Da

Da die Anzahl unserer Untergebenen zunahm, so mußte man auch auf eine hinlängliche Anzahl von Lehrern bedacht seyn. Es kamen hier aus allerhand Gegenden Männer zusammen, die sich noch nie gekannt hatten. Was war leichter, als daß unter Personen, die sich erst kennen lernen mußten, einiges Mißverständniß und Mißtrauen entstehen konnte, und welche Vorsichtigkeit mußte angewendet werden, um daraus nicht schädliche Streitigkeiten entstehen zu lassen. Es ist wahr, diese sind glücklich verhütet worden, ohngeachtet man an manchen Orten nicht allein das Gegentheil gewünscht, sondern auch das, was man gewünscht, fälschlich vorzugeben kein Bedenken getragen hat. Indessen war es bei dem Nachgeben, bei der Einschränkung unserer Thätigkeit, bei denen Wendungen, welche nöthig waren, jene gefährlichen Uebel zu verhüten, nicht möglich, daß wir so schnell zu unserm Ziel gelangen konnten.

Diese und ähnliche Umstände sind, dünkt mich, von vielen unter denen, die uns beurtheilet haben, nicht genug in Anschlag gebracht worden. Indessen kann ich mit Wahrheit sagen, daß mir dergleichen Urtheile nie empfindlich gewesen, ja ich verbitte sie nicht einmal auf die Zukunft. Theils glaube ich, es gereiche unserer Schule zu einer besondern Ehre, daß man sie einer so vorzüglichen Aufmerksamkeit würdiger, und bei dem tiefen Stillschweigen in Absicht auf die Fehler anderer Schulen, von denen, die der unsrigen anleben sollen, sich häufig unterhält, theils wird durch dergleichen Urtheile meine Sorgfalt geschärft, theils dienen sie mir vieles, zu entdecken, was mir sonst verborgen geblieben wäre.

Wir sind noch nicht so weit als wir zu kommen wünschen. Indessen haben wir nicht vergebens gearbeitet! Selbst von denen, die wir wegen der Nachrichten, die wir von ihnen erhalten hatten, mit einer gewissen Besorgniß aufnahmen, sind einige unter unsern Händen so gerathen, daß wir uns derselben gewiß nicht schämen dürfen. Und was die Zukunft betrifft, so zeigen sich uns die angenehmsten Hoffnungen. Ich entdeckte aus verschiedenen Kennzeichen bei meinen sämlichen Herrn Collegen ein Zutrauen, das mir viel zu schätzbar ist, als daß ich nicht auf die Unterhaltung sowohl als Vermehrung desselben bedacht und dahin bemühet seyn sollte, es nicht allein zu verdienen, sondern auch mich dankbar dafür zu beweisen. Eben so groß ist mein Vertrauen, meine Herrn Collegen werden mich bey meinen Bemühungen zum Besten der Jugend treulich unterstützen. Freylich müssen wir alle mit vereinigten Kräften zu einem Zweck arbeiten, denn wenn es auch nur an einem Orte an der nöthigen Sorgfalt fehlet, so werden dadurch nicht allein einzelne Mistritze der Untergebenen

veranlaßet, sondern es entstehen daraus auch oft bey ihnen solche Gewohnheiten und Gesinnungen, welche uns hindern, sie so zu behandeln, wie wir sie eigentlich behandeln sollten, und ich sie zum wenigsten gern behandeln wollte.

Verschiedene von denen, welche bisher von uns unterrichtet worden, haben den Entschluß gefasset die Universität zu beziehen. Einige derselben sind theils durch die weite Entfernung ihrer Eltern, theils durch andere Umstände genöthiget worden vor der gewöhnlichen Zeit abzugehen. Drey aber, **Wilhelm Christ. Goflar**, **Wilhelm Aug. Goflar**, beide aus **Magdeburg** und **Christ. Martin Zeiligttag**, aus **Calbe an der Saale**, werden öffentlich Abschied nehmen. Es haben dieselben bey ihrer Bemühung sich mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, viel Anlage und einen eben so großen Geschmack an verschiedenen Wissenschaften gezeigt. Es war daher nicht anders möglich, als daß ihre Bemühung den erwünschtesten Erfolg hatte. Sie waren uns nicht allein wegen ihres Fleißes werth, sondern auch wegen der Aufführung, welche zu beobachten, sie sich angelegen seyn ließen. Desto größer ist nun unsere Erwartung von ihnen. Sie haben zuweilen, in meiner Gegenwart die Freude gesehen, welche ihre schätzbare und verehrungswürdige Aeltern empfanden, wenn gute Zeugnisse die Hoffnung derselben belebten. Dieser Anblick enthielt zu viel reizendes für sie, als daß das Andenken daran sie nicht bewegen sollte, durch Erfüllung jener Hoffnung die Freude derer, gegen welche ihre Verbindlichkeit so groß ist, vollkommen zu machen. Wir versprechen uns also von ihnen, daß sie beständig ihr Ziel vor Augen behalten, und je näher sie demselben kommen, desto mehr Eifer es zu erreichen, beweisen werden.

Nebst ihnen werden noch einige von ihren bisherigen Mitschülern auftreten. Wir ersuchen unterthänigst, gehorsamst, und ergebenst unsere verehrungswürdige Gönner und werthgeschätzten Freunde diese Uebung mit ihrer Gegenwart gnädig und geneigt zu beehren, unter dem Versprechen, daß wir ihnen anständige Plätze zu schaffen uns alle ersinnliche Mühe geben wollen. Wie empfindlich ist es uns, daß diese unsere Bemühung durch den Zufluß und durch das ungestüme Verhalten derer, die nicht gebeten worden, großentheils fruchtlos gemacht zu werden pflegt. Vielleicht halten wir diese dadurch zurück, wenn wir ihnen berichten daß sie nichts, was für sie unterhaltend sey, oder ihre Neugierde befriedigen könnte, zu erwarten haben. **Eloster Bergen, den 28. März 1774.**

Lude



**Ludewig Abraham Seyffert**, aus Magdeburg, nur wenige Gelehrte können Erfinder seyn.

**Friedrich Samuel Schwarz**, aus Köthen, der Klostergarten, ein lat. Gedicht.

**Carl Friedrich Leekeny**, aus dem Magdeburgischen,

**Carl Wilhelm Schulz**, aus Braunschweig,

**Heinrich Gottfried Schlieckmann**, aus Barby, vom Nutzen gründlicher Gelehrsamkeit.

**Willhelm August Goflar**, von den Vorzügen der Musik, deutsch.

**Peter Bouvier**, aus Magdeburg, von dem Nachtheil, welcher daraus entsteht, wenn Jünglinge zu früh in die große Welt treten, französisch.

**Johann Friedrich Carl Vangerow**, aus der Uckermark,

**Gottfried Kremser**, aus Oberschlesien, über die vortheilhafteste Art, die Dächer so zu legen, daß unter dem geringsten äußern Umfange der größte innere Raum in Dach und Fach eingeschlossen wird.

**Christ. Martin Zeiligtrog** aus Calbe an der Saale, das mannigfaltige Schöne im Wechsel der Natur, ein deutsch Gedicht.

**Willhelm Christ. Goflar**, das goldene Zeitalter, ein deutsch Gedicht.

**Valentin Heinrich Schmidt**, aus Seehausen in der Uckermark, von dem Nutzen, welchen der Staat von Jünglingen erwarten kann, welche ihre Zeit auf Schulen wohl zugebracht haben, deutsch. Wünsche den Abgehenden Glück.

### Aria. I.

Welch Gefühl von sanfter Freude  
Ton und Dichtkunst, senkt ihr beide  
Unvermerkt in unser Herz:  
Beben, Wehmuth uns zu sagen,  
Saiten, bei des Dichters Klagen;  
Schnell ergreift mich dann der Schmerz.

Mauscht





Kauscht aber laute Harmonie  
 Entzückend in die muntern Lieder,  
 Dann fühl ich die erstickte Freude wieder;  
 Bezaubert fühl ich sie.

Aria. II.

Hier unter majestätischen Eichen,  
 Auf dichtetm Moos am Silberbach;  
 Hier Gram und Kummer müßt ihr weichen,  
 Und alle Sorgen ziehn euch nach.  
 Dies Tempe soll des Lebenslast versüßen,  
 Ein Glück das dort Paläste flieht,  
 Und das man nur in Hütten sieht;  
 Ein immer fröhliches Gemüth,  
 Das will ich hier genießen.





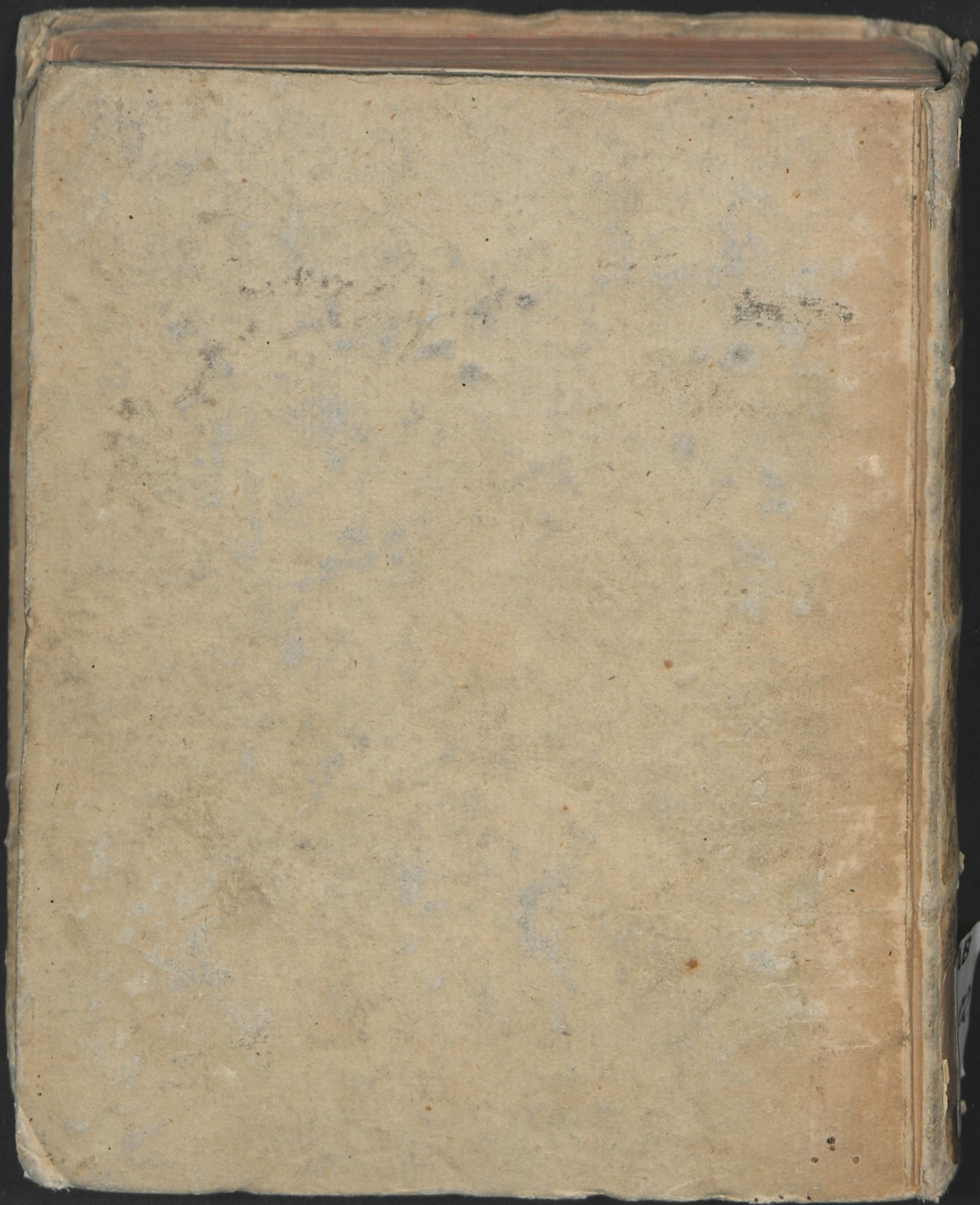
AB: 153702

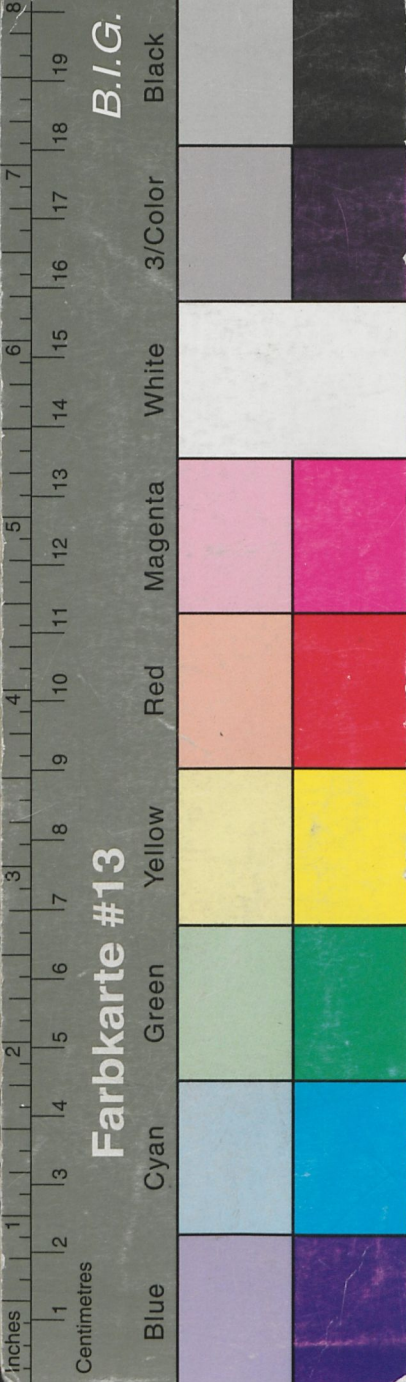


sb.

VO 17







Gedanken  
über die  
**Disciplin**  
in  
öffentlichen Erziehungsanstalten.

Bei Gelegenheit  
einer auf den 13ten April 1774.  
im Kloster Bergen

angesehen  
**K e d e u ß u n g**

eröffnet  
von  
Christian Friedrich Zonä.

Magdeburg,  
gedruckt mit Pansaischen Schriften.

15,